

**Zeitschrift:** Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

**Herausgeber:** Samuel Küpffer, Bern

**Band:** 4 (1724)

**Artikel:** XLV. Discours : von der Unbestaendigkeit und Unruh in Ort-Aenderung

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-250586>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## XLV. DISCOURS.

Romæ rus optas, absentem rusticus urbem  
Tollis ad astra levis.

*Horat. S. VII. l. 11.*

Ist man in der Stadt, so wiünscht man auf dem Land zu seyn, und sobald einer auf dem Land ist, erhebt und wiünschet er die Stadt.

**N**ichts ist unbeständiger als der Mensch, welcher sich nicht nur von allen aussert sich veränderlichen Sachen treiben, und bewegen, sondern von seiner Einbildungskraft tausenderley Forchten, und Begierden zu beständiger Unruh sich aufzubürden lässt; so daß, wo er immer ist oder seyn soll, er nach weniger Zeit eine innerliche Angst, die man lange Zeit nennet, empfindet, und Ort zu anderen trachtet. Gegenwärtige Zeit hat Anlaß zu dieser Betrachtung gegeben: da man die einen mit großer Begierd siehet aus der Stadt weichen, als auf einer Gefangenschaft: andere aber mit Seufzzen klagen

uu gen

Vierter Theil.

gen höret / sie müsten zu Hauß bleiben /  
 Freund und Bekandte seyen meistens auff  
 ihre Herbſt- Güter abgereiset / und wissen  
 nicht aufzudencken / wie sie die Zeit zubrin-  
 gen wollen. Von den Dritten höret man  
 auf Neid und Mißgunſt sprechen : Wä-  
 ren wir ſo groſſe Herren / könnten wir jetzt  
 unſerer Wolluſt pflegen ; nun aber müſſen  
 wir das ganze Jahr durch ſchwehrer Ar-  
 beit obliegen / bringen es dennoch nicht ſo  
 weit daß wir nur einmahl zu unſrer Freud  
 ſpazieren könnten. Dieſen alſo zu einem  
 Troſt können wir zeigen / daß jener Glück-  
 ſeeligkeit nur in der Einbildung beſtehe / aus  
 folgenden Gründen :

1. Daß weder Zeit noch Orth Vergnüs-  
 gung in ſich halte / ſehen wir von ſolchen /  
 die ihre Lustbarkeit auſſert ſich zwar ſu-  
 chen / dennoch wo ſie immer ſind nur auf  
 wenige Zeit finden / und bald zu dem Ver-  
 achteten als ganz Neuem wiederkehren ;  
 deren Quahl groſſ ſeyn würde / wo ſie an  
 einem Orth verbleiben ſolten / darumb /  
 weil in keinem ihre Vergnugung zu fin-  
 den / als welche ſich nicht auſſert / ſondern  
 innert dem Menschen aufhaltet / und ei-  
 niglich dorten muß geſucht werden / beſte-  
 hend in der Gemühts - Ruh und Zufrie-  
 denheit ; Oder wie ſolte wohl einer / deſ-  
 ſen Zufriedenheit von den äuſſerlichen Sin-  
 nen

nen abhanget / die in ohnaufhörlicher Aenderung sich welzen / hier oder dort sich glückhaftig schäzen können ? so wenig als ein Krancker der sich wegen seinen Schmerzen von einer Seiten auf die andere drehet / deswegen von selben befreyet wird / und nur seine Bangigkeit anzeigen. Ins gemein hältet man von einem allezeit weiter-Begehrenden er eyle dem Grab zu. Gleiches können wir von denen glauben / die nirgends einen Wohn- Platz ihrer Vergnigung finden. Oefftere Aenderungen sind meistens schädlich / sowohl in Staats-Sachen / als gemeinem Leben / dem Geist sowohl / als dem Leib nach : Dannenhero Könige / Fürsten / und Obrigkeit / ihre meiste Sorgen darauff wenden / daß sie auf eine ewige Gleichheit ihre Regierungs-Form gründen / und ihren Sitz behalten. In allen Facultäten trauet man das mehreste denen / die nur einer mit Fleiß abwarten. Ein Künstler / oder Handwerker / der in vielen sich rühmet / bringet sich in Verdacht / keines wohl zu verstehen. Der / so oft Hausänderet / zeiget / daß keines sein seye.

2. Allen Leiberen ist die Ruh angenehm / die Bewegung häßlich / derowegen müssen sie mit Gewalt angetrieben werden. Dem menschlichen Leib zwar ist

die Bewegung natürlich / theils wegen beständigem Umlauff des Geblüths / theils wegen vielem Antrieb des Geistes zu verschiedenen Verrichtungen. Beyde aber können ihren Zweck am leichtesten erreichen / wann sie dasenige nahe bey sich haben / wornach sie sich sehnen. Diesemnach siehet jeder daß er in der Stadt genugsame Verrichtungen hat seinen Leib zu üben ; bedarfß also niemand weit zu gehen umb Bewegung zu suchen / welche / wann sie allzu groß ist / das Geblüt erhitzet / und dem Leib nicht nur grosse Mattigkeit / sondern eben so gefährliche Krankheiten nach sich ziehet / als das viele Siken / wordurch das Geblüt erfaulet und der Geist selbst abgemattet wird ; hingegen durch allzuvielen Bewegung gleichsam verbrannt und die zarten Lebens - Geister verzehret werden / und darum kein Ermüdeter tüchtig seyn wird etwas Wichtiges zu bedencken.

3. Den Geist aber betreffend / als der in beständiger Bewegung ist / wird nicht der seine Diensten am allerbesten befinden / welcher von dem Getümmel / vielfältigem unnützem Geschwätz entfernt / seinen Geschäftten nachsinnet ; die allgemeinen Begierden der Menschen genau betrachtet / und in die Eitelkeit genau ein-

einstiehet. In jedem Kämmerlein kan er sich die spielende Natur / zu höchster Bewunderung der Göttlichen Weisheit und Güte vorstellen. Hat er seine mit wenigem vergnügte Natur ersättiget / so bedarf er nicht / seine missvergnügte Augen von Betrachtung der Reben / und Wiesen zu dem Schlaff zwingen. Begehret man etwas zu hören / und fehlet es an Ohren - Trägeren / so findet man nach jedessen Neigung geschriebene Bücher die man ohne Passion lesen kan : deren Exempel lehren / nicht bekümmern. Da im Gegentheil aus in Zusammenkünften vorgebrachten Neuwheiten das meiste falsch ist ; auf Urtheilen / Hass und Missgunst ersehen wird ; und man gemeinlich sich gewaltig in Vorurtheilen übet. Ben welchem allem wie viel Unruh und Missvergnügen seye / sieht ein jeder der seine Erfahrung anfragt / und befindet derjenige sich wohl der inn - und ohne Gesellschaft / wo er ist / zufrieden ist / sich vergnügend / daß sein gedenkender Geist ihm allezeit folget / und bester Zeit - Vertrieb ist. Dieser lehret mich / daß deme viel mangle der da viel begehret : hab ich zu wohnen in der Stadt / begehre ich nicht auf dem Land zu seyn. Dann ich Speiß und

und Eranc ohne Müh von der Reiß /  
 für mein Geld zur Genüge finde ; Ge-  
 niessen jene die Freud von den Orthen /  
 so erquicket mich der Genuß ihrer Früch-  
 ten ; sind sie Herren grosser Güteren /  
 so bin ich Meister über meine Begier-  
 den ; haben sie Zins und Zehenden / so  
 leb ich ohne Sorg etwas zu verliehren.  
 Hause ich in der Stadt / so forcht ich  
 keine Dieben und Brünsten auf dem  
 Land. Bin ich aber ein Bauer / so bes-  
 kümmere mich umb keine Staats - Ge-  
 schäfte / Titlen und Ehrerbietungen nach  
 Standes - Gebühr zu erweisen ; Ich hö-  
 re nichts als guten Tag / und Abend /  
 einen Nachbar dem andern wünschen ;  
 fahre mit meinem Zug und Pflug so gern  
 auf das Feld als ein Herz in seiner Gut-  
 schen. In Summa / wo ich bin / da ver-  
 bleib und leb ich gern / führe mich nach  
 demjenigen Stand auf / in welchen mich  
 der weise Gott gesetzt ; suche Leib und  
 Gemüth ohne Schmerz und Sorgen zu  
 erhalten. Dieses trachte ich von Forcht  
 und Begierden durch Betrachtung aller  
 Eitelkeit zu befreyen / jenen übe ich mit  
 meinem Beruff. So lebe ich / gesetzt nur  
 meiner Einbildung nach / vergnügt / und  
 sollte mirs leyd seyn wann ich so oft län-  
 ger Zeiten halber bald hiehin / bald dort-  
 hin

hin mich begeben sollte / wie viele thun / zu allen Zeiten und an allen Orten klagende : Hier ist nicht so lustig und angenehm wie dort / wer möchte wohl den Sommer und Herbst innert den Mauren zubringen ; sind sie auf dem Land / so wünschen sie bey jedem heissen - oder Regen - Tag in der Stadt / unter dem Schermen / in der Societät zu seyn / und ihr Gedancken : Iohses Gehirn mit Spielen anzufüllen. Ein solcher / wo er in sich selbsten gienge ; und seine Narrheit einsehen / wurd er mit jenem aus dem Plauto fragen : Sumne ego homo miser , qui nusquam bene queo quiescere ? Si domi sum foris est animus : sin foris sum animus domi est. Das ist : Bin ich nicht ein elender Mensch / daß ich nirgend recht ruhen kan ? Wann ich zu Haus bin / so sind meine Gedancken aussert demselben / bin ich aber aussert demselben / wünsche ich in dem Haß zu seyn. Deme wurde vermutlich jeder antworten : er seye in der That unglückselig ; indem er sich selbsten / oder seinen forchterlichen Schatten allzeit fliehe / da dennoch die Ursach seiner Flucht nur in ihm sitet ; sein Unruhs - Feur viel lieber mit sich umher trage / als durch eine freye Be trachtung der / solchen Brand - unterhalten den Materien / solches außlöschte / und von sich

sich werffe. Oftmals hab ich Mittleyden getragen über die so genannten Liecht-Muggen / welche von dem Ort ihrer Sicherheit aufsfliegen / und so lange / gleichsam zitternd / um das Liecht fliegen / bis sie von selbem endlich verzehret werden / da sie anfangs oder auf das erste Sengen / sich hätten fristen können. Noch erbarmungs - würdiger kommen mir die vor / welche von dem hohen Schöpfser einen Geist empfangen / von dem sie auf die süsseste Weiß unterhalten / von allem missvergnüglichen Außschweissen aber abgehalten werden / wann sie nur selben angenehmen Gast besprechen wolten. Dene sie aber als unfreundliche Haufwirthen hindansezken / und ehender den Schweißen ihrer Begierden knechtischer Weiß abwarten / und mit Sorg-vollen Nichtigkeiten sich bemühen / als bey ihrem erfahrenen Gast Leib und Seel erquickende Neuheiten vernemmen / das übrige den Knecht und Mägen überliessen / als welchen Treber und Cräncke zuzurüsten besser anstehet als ihnen / die von Geiz und Wucher besudlete Kleidung vor ansehnliche Gäste zu bringen / oder wohl darinn zu ersticken.

Sartorius.